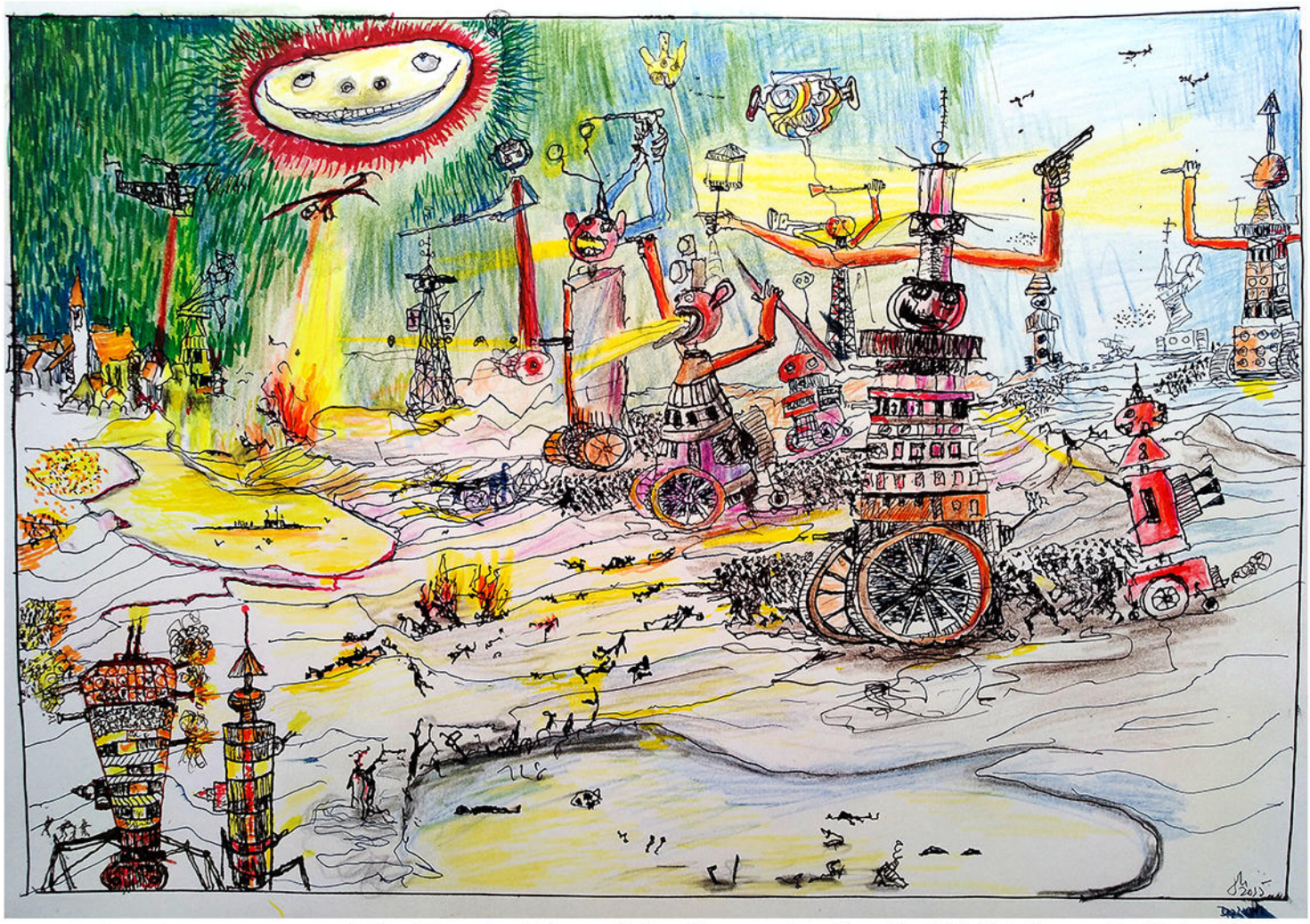
Tagestipp



Jürgen Holtz: „Adé nun zur guten Nacht", Zeichner-Geschichte nach dem alten, traurigen deutschen Volkslied, das von Abschied erzählt.

MEIN BILD DER WOCHE

Zwar ist sein Lieblingsmotiv ein Hahn namens „Herzog Ohnefurcht", sozusagen sein Künstlerwappen als Zeichner. Aber der Berliner Schauspieler Jürgen Holtz, der am 10. August 85 wird, setzt gleich das ewige Welttheater aufs Papier

Wenn das Lachen im Halse steckenbleibt

Das mit dem Theater auf Papier ist nicht neu. Er wollte nur lange Zeit einfach nicht viel über diese Liaison reden. Jürgen Holtz, der große Schauspieler aus Berlin, hat immer auch gezeichnet. Schon als Schuljunge, später als Student in Weimar und Leipzig. Und mit viel Muße draußen, im „Holtzhaus", im mecklenburgischen Refugium. Auch in Theaterpausen und zwischen Drehs fürs Kino oder Fernsehen. Der so eigensinnige wie gefragte Schauspieler ist auch ein besessener Zeichner vor dem Herrn.

Und Regisseure wie Benno Besson, Heiner Müller, Thomas Langhoff, Einar Schleef, Robert Wilson und Claus Peymann – an Bühnen wie Volksbühne, DT, BE, Schauspiel Frankfurt am Main, wieder DT und dann abermals BE – haben gewusst, dass er die Arbeit mit den Stiften, dieses pointiert schwarzweiße oder bunte Strichelstrich-Geräusch auf dem Papier zwischen Proben und Auftritten braucht.

Wie eine andere Art von Sprache lesen sich die Bilder, allesamt nie größer als A3-Formate, Zeichenblockformate. Oder noch kleiner. Wenn er nicht spielt, dann zeichnet Holtz. Als wolle er es so: Wo das eine nicht hinlangt, gelingt das mit dem anderen. Doppeltalent. Wohl war das auch schon Selbsttherapie gegen die Bitterkeit, die Wut, die Traurigkeit, damals nach dem Weggang 1983 aus der DDR, als die Bonzen ihm die Verlängerung des Visums für die Arbeit an Heiner Müllers „Der Auftrag" (Regie Müller) in Bochum verweigert hatten. Bei einigen Blättern dürfen wir annehmen, dass die Ideen dafür aus einer Zeit stammen, als Holtz „Motzki" für den berühmten ARD-13-Teiler von 1993 drehte. So sehr gab er seinem Zeichner-Krickel-Krakel-Affen Zucker auf Papierbögen, wo das ganze deutsch-deutsche Drama zum brutal-lächerlichen Welttheater wird.

Ingeborg Ruthe begegnet zum erstem Mal den Zeichnungen, Aquarellen und poetischen Kalligrafien des unverwechselbaren, charismatischen Theater- und Filmschauspielers Jürgen Holtz. Der 1932 geborene Mime ist ein erstaunliches und über den Zustand unserer Welt vielsagendes Universaltalent – als Künstler auch mit Stift und Farbe.

„Adé nun zur guten Nacht" – mit der Liedzeile zum Blatt wähnt man sich in der Welt von Goyas „Capricios", auch in Becketts Vier-Personen-Drama „Endspiel", das letztes Jahr auf die Bühne des Berliner Ensembles kam mit Holtz selbst, da in Szene von herrlichster Widerborstigkeit.

Die Sonne frisst Menschen

Am Himmel oben links hängt ein bösartige, hämische Sonne, eine Art Molluske: „Menschenfresserin", wie Holtz sie liebevoll nennt und auf vielen seiner Blätter an den Himmel hängt. Sie scheint auf diesem Blatt über einem wie von Kinderhand gezeichneten Kriegsgeschehen. Ritter, Tod und Teufel, Trompeten von Jericho. Da geht's noch mythisch-mittelalterlich zu. Dann aber gibt es Fliegerangriffe, Feuer speiende Maschinchen, die wie Vögel aussehen und mit ihrer tödlichen Ladung die Erde in Brand setzen. Ein militärgrüner Hubschrauber steht mit rotem Richtstrahl über der Stadt, aus der der Kirchturm ragt, derweil die Häuser sich ängstlich ducken.

Übers Land lässt der Zeichner bizarre Turm-Feldherren und ihre einem hölzernen (Trojanischen) Pferd ähnlichen Streitwagen rollen, die nach hinten hin ins Roboterhafte, auch zeichentrickfilm-artige mutieren. Oder zum Comic werden. Vorn und hinten das Heer, seitlich gefallene Strichmännchen, untergehend im Strudel des schlimmen, an Dix's Verdun-Zyklus erinnernden, zugleich auch saukomischen Geschehens. Historienspektakel, Archaik, Science Fiction, Kinderfantasie, Theaterzauber und Surreales ballen sich zusammen zum mönströsen Ineinander von Lächerlichkeit und Ernst. Bis einem das Lachen im Halse stecken bleibt. „Mein Beruf ist der des Narren", sagt Holtz nicht nur über die Schauspielerei. Sein Sarkasmus, gepaart mit kindlichem Spieltrieb, sickert auch in das mit Tinte und Aquarellfarben bedachte Papier. Mit närrischen Mitteln kämpft er gegen Gleichgültigkeit und Wohlstandsstillstand in den Köpfen und gegen alles, was Menschen am Hintern zu schwer macht. „Hinter dem Frieden, in dem ich heute lebe, sehe ich den Krieg! Wir leben eigentlich im Krieg", sagt er.

Nun, vor seinem 85. Geburtstag, rückt er mit diesen Strichen, Linienbündeln, Farbflecken zum Thema raus. Die Galeristen breiten die Satiren des Mimen aus, sogar die Skizzenbücher. Und im Raum dahinter auch die poetischen Landschaftsaquarelle und eleganten Schriftfiguren.

BLZ/GALANTY

Galerie Bernet Bertram, Goethestr. 2–3 (Hof). Bis 17. September, Di–Fr 12–18/Sa 12–16 Uhr. Tel.: 3230 11 33. Gespräch mit Jürgen Holtz am 31. August, 20 Uhr. ***bernet-bertram.com***